

Tribüne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **54 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (III)

In Deinem letzten Brief,
liebe Claudia,

fragst Du, was ich so alles mit meinen Pferden mache. Dazu muss ich dir unbedingt eine kleine Geschichte erzählen. Möglicher Titel: Voll krass, Mann. Irgendwie. «Voll geil, hee, dieses Feeling. Wie nach einer Stunde Kraftraum. Du spürst jeden Muskel.» Das sagte Thomy, als er mir half, ein Fuder Mist zu laden. Als die Pferde dann die Ladung die Strasse hoch zogen, fiel ihm auf, dass es dazu nicht nur keinen Sprit brauchte, es ging zudem auch keine Luft vor die Hunde. «Megakrass, Mann», befand Thomy. «Wie können Menschen nur so doof sein und für dies alles Maschinen einsetzen?»

Darauf konnte ich ihm auch keine Antwort geben. Thomy will später Wirtschaft studieren. Vielleicht wird ihm dann dort alles erklärt. Irgendwie.

Nichterneuerbare Ressourcen nennen die Autoren des Nachhaltigkeitsartikels den Sprit. Und sie sagen auch, dass der Verbrauch dringend vermindert werden muss. Zum einen, weil unser Planet mit den Rückständen nicht fertig wird, zum anderen, weil geologische Studien besagen, dass die auszubeutenden Vorräte eh bald zur Neige gehen. Das wissen zwar viele, - scheint aber niemanden gross zu beunruhigen. Doch was schreibe ich da für allgemeinen Quatsch. Du fragst, was die Autoren meinen, und was ich darüber denke. Erstere, wie ich es verstanden habe, sagen klar: aussteigen. Jeder Liter wird zu Abgas und dieses kann mit nichts entsorgt werden. Das lese ich aber selber mit zwiespältigen Gefühlen. Du denkst, dass ich anderen genüsslich meine konsequente Oekologie unter die Nase reibe. Ist aber nicht so. Unser Traktor läuft auch mit Diesel, der Mäher mit Benzin, und dann wären noch die Motorsägen. Klar, alles knattert nur, wenn es sein muss. Wenn's pressiert. Sonst, ganz klar, arbeite ich mit Pferdezug. (Bloss - wann pressiert es heute mal nicht?)

Auch über Pferde wissen übrigens die Gelehrten Bescheid. Bei ihnen heisst es «Tierische Energiequelle», und die Bedeutung des Pferdezugs wird als «bis zum 2. Weltkrieg fast ausschliessliche Triebkraft für die Mechanisierung» bezeichnet.

Und dann kam eben der Bruch. Sprit statt Hafer! Die freiwerdenden Kulturlandflächen, welche nicht mehr Futter für Pferde liefern müssen, tragen das ihre bei zum Milchberg. Ein jahrhunderte alter Kreislauf wird verändert. Motorseidank, - aber um den Preis des Abgases. Und dieses kennt eben das Wort Kreislauf nicht. Damit ist und bleibt es mit biologischem Landbau im wirklichen Sinne nicht vereinbar.

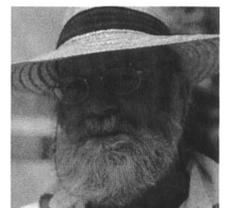
Noch so gerne, liebe Claudia, hätte ich Euch auf die Schultern geklopft, Euch ein Kränzlein gewunden für Eueren beispielhaft tiefen Spritverbrauch. Die Autoren des Nachhaltigkeitsartikels hindern mich daran. Sie rufen auch mir in's Ge-Wissen zurück, dass ich noch weit davon entfernt bin, gesunde Lebensmittel in einer zukunftsfähigen Weise anzubauen. Immerhin, - ich denke, wir sind auf dem Weg, sogar auf dem besten Weg dorthin, du und ich, - und viele andere BiobäuerInnen mit uns.

Unsere moderne Gesellschaft hat zwar während einiger Jahrzehnte versucht, die menschliche und tierische Arbeitskraft überflüssig zu machen. Manche Leute hoffen, dass das Pendel bald zurückschlagen möge. Ich nicht. Es könnte sich ja auch einmal in einer vernünftigen Mitte einpendeln. So zwischen arbeitslos und sich beim Zutodekrampfen selbst vergasen. Ich würde ganz gerne beim Vorhandensein von genügend willigen Händen Traktor und Ladewagen zu lustigen Kunstobjekten verschrotten und das Heu pfeifend und in flottem Trab zweispännig in die Scheune fahren.

Bis es soweit ist, fahren wir halt noch mit Schall und Rauch.

Mit Wissen, dass wir dabei nichts Gutes, aber etwas für einen guten Zweck tun.

Gute Fahrt!
Köbi



PS. Thommy will in den nächsten Ferien das Fahren mit Pferden lernen. Traktorfahren kann er - wie alle Jungen - bereits seit er die Windeln weggeschmissen hat...

Hallo Köbi,

kürzlich war ich an der GV der BIO SUISSE. Ich bekam einige Komplimente für unseren Briefwechsel. Nur Big Boss Christof Dietler hatte keine Freude daran. Er sei halt kein Bauer und könne deshalb da nicht mitreden, und überhaupt... ich schreibe populistisch. Nun ja, - immerhin hatte er Zeit gefunden, unseren «epochalen» (wie er ihn nennt) Briefwechsel zu lesen. Das ehrt mich, wenn ich in Betracht ziehe, dass er sicher den ganzen Tag viel Wichtigeres durchzuackern hat als unsere Philosophiererei. Weisst Du, was mir am meisten zu denken gab an dieser Generalversammlung? Du meinst das riesige Werbebudget, oder dass unser Antrag wegen der GVO Freiheit im Futter so wenig Anklang fand? Das auch, aber viel bedenklicher finde ich, dass nun nur noch zwei Frauen im Vorstand vertreten sind. Zwei gaben den Austritt. Sie wurden mit grossem Stimmenanteil durch Männer ersetzt.

Überhaupt verschwinden die Frauen mehr und mehr aus der Bio-Politik. Bei den Berner Bios trat vor einem Jahr Kathi Hänni zurück, nun regiert an ihrer Stelle ein Mann. Auch bei den Solothurner Bios wurde die Präsidentin durch einen Mann ersetzt. Und wenn der Wille auch da wäre, eine Frau oder mehrere zu wählen, so lassen sich keine finden, die sich zur Wahl stellen würden. Kannst Du Dir das erklären Köbi? Schreibst Du mir Deine Gedanken, Du als supervisionärer Menschenkenner?

Meine sind folgende: Die Bioszene wird den Frauen zu kopflastig, zu hart, zu politisch und zu wirtschaftlich. Auch die Werberichtung «mehr Emotionen - weniger Tatsachen» ist dem Kopf und den Zahlen entsprungen. Auch mir macht das Mühe. Nach einem Tag BIO SUISSE GV brummt mir der Schädel und das Herz ist leer und müde. Warum muss die Bio-Bewegung diesen politischen, harten Weg aller Geschäfte gehen? Warum schafft sie es nicht, den Weg des Herzens zu wählen?

Weisst Du es, Köbi?

Im letzten Brief wünschtest Du mir schöne Träume. Darum erzähle ich Dir meinen Traum vom Bioland: Das gehört nämlich den Bäuerinnen, den Käserinnen, den Gärtnerinnen und den Marktfahrerinnen - und ihre Männer unterstützen sie tatkräftig. Alle wissen, was zu tun ist. Die einzigen Gesetze die es gibt, sind die Gesetze des Himmels. Ein ganz wichtiges Gesetz ist: Am siebten Tage sollst du ruhn. Ja, - damit wir Zeit finden, um die Wunder der Natur zu be-

staunen und aufzutanken für eine neue, arbeitsreiche Woche.

Vielleicht wird mein Traum belächelt. Er ist halt wirklich nur ein Traum, wie Deiner mit der Käsefee auf jener Alp. Zum Glück bin nicht ich diese Fee, das wäre ja schön übertrieben. Ich käse zwar, - und sogar in der Küche, aber sonst stimmt nicht viel überein. Vorallem ist mein Käse nicht schwarz, im Gegenteil, schön gelblich-weiss ist er und wiegt niemals 6 kg.



In gespannter Erwartung
Claudia aus dem Jura

Liebe Claudia,

«fängt die jetzt auch noch mit diesen blöden Fremdwörtern an», so hat mich Chueri angepflaumt, als ich ihm Deinen Brief zum lesen gab.

Populistisch, epochal und dann noch, nach amerikanischer Rede-Un-Kultur, der Big Boss. Dabei hat «Little Chueri» gar nicht bemerkt, dass «epochal» ein grosses Kompliment war, und populistisch im Zusammenhang mit unserer Schreibe nur ironisch gemeint sein kann. Ich hab ihn dahingehend aufgeklärt und bei einem Glas Roten haben wir dann den Rest Deines Briefes über allen Klee gelobt.

Ob wir Deinen Frauentraum auch richtig verstanden haben, kann ich als Mann nicht beurteilen. Aber wir haben ihn beide sehr schön gefunden und als Tagtraum grad ein bisschen weiter geträumt: «Da sagte die Geschäftsführerin von Bio Suisse zur Präsidentin: Das packen wir als aktive Biobäuerinnen gleich an - und die verständigen Männer werden bestimmt kräftig mithelfen.»

Deine Himmelsgesetze würden wir zwei gerne noch um die «bleibenden Gesetzmässigkeiten der Erde» erweitert sehen. Nicht zu verwechseln mit Gesetzen der Erdenbewohner, nein, die Gesetze der Erde nämlich, das wiederkehrend Fruchtbare, das Verlässliche und gleichzeitig Geheimnisvolle daran.

Du hast in Deinem Brief gesagt, dass wir Bio-bauern und Biobäuerinnen immer HüterInnen des Lebendigen seien. Ein wunderschönes Bild, nur: sind wir das wirklich? Gaukeln wir uns da nicht etwas vor? Was heisst in dem Zusammenhang «wir»? Bauern gibt es ja inzwischen eine grosse «Artenvielfalt». Manchmal fühle ich mich in deren Gesellschaft fast ein wenig wie unterNEHMERN. Auch Chueri findet, es gäbe «efäng» allergattig Puure.

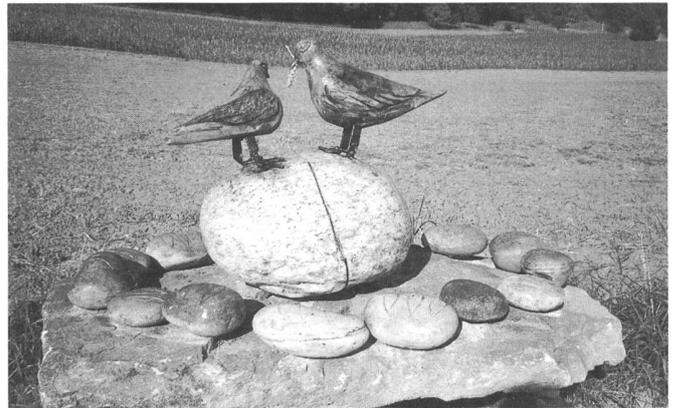
Allergattig Puure

«Di einte mached Milch,
 di andere Fleisch,
 di dritte Obscht.
 S'git dänig, wo alles mached,
 sonig, wo nüt tüend -
 und all seged Puure.
 S'git Maschinebetrieb,
 integrierti Intensivmonokulture,
 ufgstocketi Pulee-Trute-Änte-
 un-und glücklichi Eierproduzänte.
 Chasch vehlos, grundlos, brotlos puure,
 und scho gli, he ja -
 was Gärtner chönd,
 chömmmer doch gopel au -
 chasch gli sogar bodelos puure.

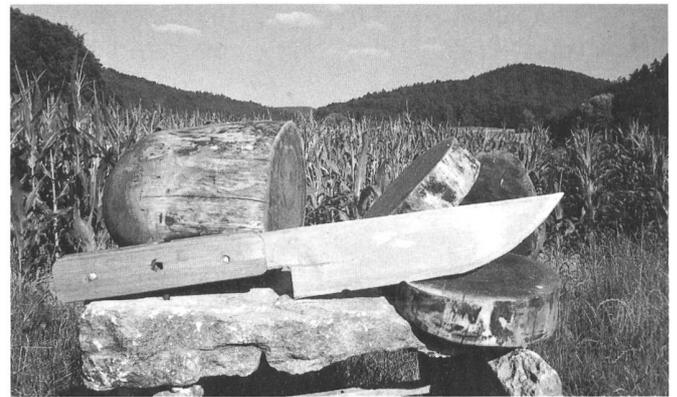
E himmeltrurigi Sach,
 hani tänkt
 im erschte Augblick.
 E bodelosi Frächheit
 wär's,
 wänn so öpper
 sich na Puur würdi gheisse.

Aber dänn
 chunt mer z'Sinn,
 dass so eine
 wo uf nährlösigtränkter Steiwulle
 Produkt für Konsumänte
 herstellt,
 sir Läbtig
 kei Bode
 und au kei Läbe
 wür ruiniere.
 Werum au nöd,
 hani tänkt,
 dasch doch d'Lösig
 für ali, wo lieblos puured:
 puured bodelos.
 Das gäb Bode.
 Bode für Puure
 wo Händ händ
 wo gspüred,
 dass chrümligi Aerde
 schnufet wie Brot.»

Ich habe Dir, liebe Claudia, vom Chueri-Landschaftsgedicht im Wiesentäli rund um den grossen Acker erzählt. Die dritte Station heisst 'Brot cha mer teile' und sieht so aus.



Der nächste Posten fährt weiter mit 'Teile isch de Bode vom Fride uf Aerde'.



Dieser Text, denke ich, stellt uns BauerInnen ganz tüchtig in die Schuhe. Wir sind nicht bloss unternehmerische Hersteller von Produkten, unsere Aufgabe geht weit darüber hinaus. Träume von Frauen und gelehrte Analysen von fähigen Männern, die sich um Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Erde Gedanken machen, geben Mut, weiter zu denken.

Deine Frage, warum sich nicht mehr Frauen aktiv in die Bio - Politik mischen, hab ich glatt unterschlagen wollen. Da hat mir meine Frau aber den Mupf gegeben. Also: Deiner Analyse ist wohl nichts hinzuzufügen. Leider! Nur, - es könnte ja auch mal aktiv dagegen etwas getan werden.

Was denkst Du z.B. über ein Mut-Macher-Seminar auf dem Möschberg? Frauen und Männer könnten sich gemeinsam mit öffentlichen Themen auseinandersetzen und ihr Rüstzeug für die Lösung gesellschaftlicher Fragen verbessern.

Damit ist der Ball wieder bei Dir. Allerdings kannst Du davon ausgehen, dass ich aktiv mit dabei wäre, wenn etwas in dieser Art zustande käme.

Liebe Grüsse
 Köbi

Lieber Köbi,

das mit dem Mut-mach-Seminar finde ich eine gute Idee. Ich werde bemüht sein, «meinen» Frauen Mut zu machen, an dieses Seminar zu gehen. Weisst Du, der erste Mutssprung ist ja, mal von zu Hause wegzugehen, mal alles loszulassen und es so zu organisieren, dass es für zwei Tage ohne die Bäuerin auf dem Hof weiterlaufen kann, und dass sie dabei kein schlechtes Gewissen haben muss. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Eine grosse Hilfe zu diesem Mutssprung ist ein verständiger und grosszügiger Ehemann, einer, der sogar ein wenig stolz ist auf seine engagierte Frau. Aber Du möchtest ja auch Männer an das Seminar holen. Das wird weniger schwierig sein, denke ich.

Ja, es gibt noch so viel zu tun, alles geht so schnell und ich habe Angst, dass wir Bauersleute mit unserer behäbigen Art auf der Strecke bleiben und nur noch verdattert zuschauen können.

Lange war zum Beispiel der Bio-Fleischabsatz ein Riesenproblem. Seit kurzem, Coop sei Dank, gibt es fast zuwenig Bio-Fleisch. Von zwei Seiten wurden wir angefragt für schlachtreife Kälber. Also sagten wir einem zu, denn Direktvermarktung ist so mühsam. Mein Mann fuhr also mit zwei Kälbern im Anhänger nach Basel. (Alle Bio-Schlachttiere müssen jetzt nach Basel.) Dort musste er sich auf der mehrspurigen Autobahn den Weg durch Baustellen und Abzweigungen, eingeklemmt zwischen Lastwagen, Trams und Rotlichtern, an Novartis vorbei zum Schlachthof suchen, der am anderen Ende der Stadt liegt. Eine anstrengende Ruck- und Rüttelfahrt, verbunden mit Angst und Schrecken. Beim Schlachthof angekommen musste er seine Kälber dem Schicksal überlassen: Zutritt für Unbefugte verboten! Nach der Schreckensfahrt hätte er sie gerne wenigstens selber dem Schlächter übergeben, hätte ihnen noch einmal schnell den Hals getätschelt und mit ihnen geredet, wie er es jeden Tag nach dem Saugenlassen gemacht hat. Er hätte sie beruhigen und ihnen «die Seele befreien» können, wie er es nennt. Doch eine Massenabfertigung lässt solchen Firlefanz nicht zu, Bio hin oder her. Dabei weiss jeder Metzger, dass Stressfleisch schlechtes Fleisch ist, Bio hin oder her. Da nützt der ganze glückliche Sommer nicht viel.

In der neusten Werbeaktion für Bio-Fleisch an der OLMA erzählt ein Kalb den Besuchern, wie glücklich es auf dem Bio-Hof sei und wie gut es ihm da gehe. Zum Glück weiss das arme Kalb nicht, was es auf dem Weg in den Tod alles durchstehen muss. Die Werbefachleute haben es ihm sicher nicht verraten, und den Kundinnen verschweigen sie das bittere Ende der Kälbergeschichte auch gerne, nehme ich an.

Köbi, ich verstehe nicht, warum nur an einem Ort in der Schweiz Bio geschlachtet werden kann. Es wäre für unsere Kälber und Schafe so viel besser, wenn sie nur bis Moutier gefahren werden müssten zu unserem lokalen Metzger, wo sie im Beisein meines Mannes zum Tode geführt werden könnten. Coop oder Bell oder Bio-Fidelio oder wer auch immer würde später die Hälften abholen und zur Weiterverarbeitung nach Basel transportieren, wenn es im Jura zuwenig Kundschaft für Bio-Fleisch gibt. So hätte unser Metzger Arbeit und Einkommen, unsere Kälber einen schönen Tod und wir ein besseres Gefühl. Die Werbefachleute von der Bio-Suisse vielleicht auch, weil sie dann ganzheitlich hinter ihrer gefühlsbetonten Werbekampagne stehen könnten, und Du Köbi, Du könntest wieder einmal Dein Lieblingswort hervorholen: Nachhaltigkeit!

A propos Nachhaltigkeit: Ich muss noch einmal (zum dritten Mal!) auf meinen Tannenspitzenhonig zurück kommen. Und zwar deshalb, weil die Markenkommision der Bio Suisse (das sind die Gelehrtesten von allen dort) Richtlinien zum Sammeln und Verarbeiten von Wildgewachsenem herausgegeben hat. Dreieinhalb Seiten lang beschreiben sie, was es alles braucht, damit ich meinen Tannenknochenhonig mit der Knospe verziert verkaufen könnte. Wenn ich das alles erfüllen möchte, was sie verlangen, hätte ich vermutlich für den ganzen Papierkram länger als für's Sammeln, Kochen (ca 4 Std) und Abfüllen meines wunderbaren Honigs.

Köbi, - Chueri wird Freude haben! Ich auch, - ich verzichte in dem Fall gerne auf diese papierige Knospe, und meine Kundinnen und Chueri höchstwahrscheinlich auch.

Meinst Du nicht auch, Köbi: früher kämpften wir Bio's für unsere Anerkennung in der Öffentlichkeit, und heute kämpfen wir für die Anerkennung unserer Echtheit bei der eigenen Organisation!

Entweder mach ich jetzt die Augen zu und versinke wieder in meinen Traum von meinem Bioland, oder ich melde mich an für Dein Mut-Seminar auf dem Mösberg, um mit anderen Mut zu sammeln im Kampf gegen diese Buchstabenmacht. Halt mich auf dem Laufenden und grüsse mir Chueri und Deine Frau Elsbeth von

Claudia aus den Jurabergen